

38, BRYANSTON STREET,
MARBLE ARCH, W.

London, den 19 April 1902

Hochgeehrter Herr!

Erlauben Sie, Ihnen die ergebene Mittheilung zu machen dass ich im Laufe der Monate December - Januar und Februar 1902 für mehrere philharmonische Concerte in Deutschland, Oesterreich und Schweiz engagirt worden bin.

Ich wäre Ihnen zu grossem Danke verbunden, wenn Sie mir zu jenem Zeitpunkt ein Auftreten in Ihrem berühmten

Conzerten geben könnten und bin bereit mein Bestes aufzubieten Ihnen bezüglich der Honorarfrage soweit als möglich entgegen zu kommen.

Gestatten Sie, Ihre freundliche Aufmerksamkeit auf beiliegende Original-Kritiken zu lenken, mit der Bitte, dieselben Ihrer gütigen Durchsicht zu würdigen

Ihrer freundlichen Antwort entgegensehend, verharre ich, hochgeehrter Herr, in Hochschätzung Ihr

Sehr ergebener

Tivadar Pachicz
K. Kammer-Virtuose

Abdruck von Original-Recensionen

(siehe die beigefügten Zeitungsdaten).

Berichte über die großen Erfolge des Violin-Virtuosen Herrn Tivadar Nachéz.

München. Das sechste Raim-Konzert, welches gestern (Montag) unter Felix Weingartner im Raimsaale stattfand, wurde mit der zweiten Symphonie (in F) von Felix Draesfle eröffnet. Der Solist des Abends war Tivadar Nachéz, ein Geiger ersten Ranges. Er brachte zuerst das Konzert in E von Bach (mit Orchester) und bot da eine klassisch-vollendete Leistung. Seine Technik ist unfehlbar, aber er besitzt ebenso die Gabe stilvollen Gestaltens. Der Tiefsinn des Adagios wurde dem Hörer durch seine tongesättigte und bei aller Wärme des Empfindens groß gehaltene Darstellungsweise vollständig erschlossen. An Stelle des ursprünglich angelegten Konzertes von Saint-Saëns traten Solosachen mit Klavier: die Romanze in G von Beethoven, eine Oktavenstudie von Paganini und das „Abendlied“ von Schumann. In der Paganinischen Komposition ergaben sich Differenzen mit der Klavierbegleitung. Wer aber die Schwierigkeit des Begleitens bei derartigen Virtuosenstücken kennt, wird dem Vertreter des Klavierpartes, der ihn sichtlich im letzten Moment erst übernommen hatte, keine besondere Schuld zumessen; bei derartigen Aufgaben muß sich der Begleiter ganz in der Auffassung des Solisten eingelebt haben, sonst sind sie nicht zu lösen. Tivadar Nachéz wurde durch stürmischen Beifall ausgezeichnet. Sein vollendet schöner, schlackenlos idealer Ton und seine Meistererschaft in der Kunst des Phrasierens verdienen diese Anerkennung ebenso, wie seine staunenerregende Technik. Er gab ein Solostück als Zugabe.

Dr. F. Porges. Münchener Neueste Nachrichten, Nr. 562. 6. Dezember 1899.

Das 6. Raim-Konzert (im Abonnement) eröffnete Felix Weingartner mit der zweiten Symphonie in F-dur von Felix Draesfle. Hierauf spielte der ungarische Geiger Tivadar Nachéz das E-dur-Konzert mit Orchester von Joh. Seb. Bach. Sein Strich ist großzügig, sein Ton weittragend und von wunderbarer Schönheit. In der präzisen Abgrenzung der melodischen und rhythmischen Bildungen, in der hinreißenden Wärme der Kantilene und der auch bei der schärfsten Individualisierung des motivischen Kleinlebens stets maßvoll ruhigen Darstellung darf er seinesgleichen suchen. Namentlich den langsamen Satz schien er mir stilistisch zu erschöpfen. Seinen weitströmenden Gesangston bewunderten wir in der G-dur-Romanze von Beethoven und in Schumann's „Abendlied“. Die mit blendender Technik gespielte Oktaven-Studie von Paganini entfesselte einen Sturm der Begeisterung. Als Zugabe spendete Herr Nachéz eine Chaconne, wenn ich nicht irre, von Bach in D-moll.

Dr. Kroyer. Münchener Allgemeine Zeitung, Nr. 337. 5. Dezember 1899.

Raim-Konzert. Glänzenden Erfolg hatte der Violin-Virtuose Tivadar Nachéz, einer der ersten Vertreter seines Instrumentes. In dem zuerst von ihm gespielten Bach'schen Konzert bot er ebenso ausgezeichnetes an technischem Können wie hinsichtlich des Vortrags. Aus dem langsamen Satz schöpfte er, was an Empfindungstiefe darin enthalten ist. In seinen Solostücken konnte er besonders bei Paganini seine ganze technische Virtuosität, bei Schumann („Abendlied“) die ganze Zartheit und Poesie seines Tones entfalten, beides unter stürmischem Beifall, der schließlich auch die unerläßliche Zugabe heraufbeschwor.

Arthur Hahn. Münchener Zeitung, Nr. 291. 6. Dez. 1899.

Heidelberg. II. Abonnements-Konzert des Bach-Vereins. Der arme Dittersdorf hatte recht gefährliche Nachbarschaft: das E-dur-Violinkonzert von Bach, gespielt von Herrn Tivadar Nachéz, eine Komposition, die in unserm Innern freilich andere Saiten erklingen läßt und deren zweiter Satz sich an innerlicher Melodik den schönsten Kantilenen aller Zeiten anreicht. Wunderbar grazios schwebt den lezten Satz dahin, feinsäufelerte Arbeit und doch nicht eines großen Zuges entbehrend. Die Widergabe trug allerdings dazu bei, den Genuß zu einem unvergeßlichen zu gestalten. Wir haben in Herrn Nachéz einen wahren Zauberer auf seinem Instrumente kennen gelernt; ja, wir stehen nicht an, ihn als den Besten, den wir je gehört, zu erklären. Ganz abgesehen von der technischen Unfehlbarkeit, die er in den Kompositionen Paganini's glänzend zur Geltung brachte, verfügt Herr Nachéz über Qualitäten, die ihn so ziemlich ohne Rivalen dastehen lassen dürften. Sein herrlicher, weittragender Gesangston bildete in dem Bach'schen Adagio, der Beethoven'schen Romanze und dem als Zugabe gespendeten Abendlied von Schumann das Entzücken der begeistert lauschenden Zuhörerschaft, die die Leistungen des wirklich phänomenalen Künstlers durch zahlreiche Hervorrufe belohnte.

H. N.
Heidelberger Tagblatt, Nr. 268. 15. November 1899.

Einen wahren Beifallsorkan beschwor der Solist des Abends, Tivadar Nachéz, herauf. Er ist ein eminenter Virtuose und außerordentlicher Geiger. Am nächsten dürfte er Sauret stehen, doch hat er einen sonderlichen nationalen Zusatz und eine vielleicht noch reichere und nicht zu überbietende Technik voraus. Mit ihm gemeinschaftlich hat er die ungemaine Süßigkeit des Tons. Sein Spiel ist von einer Eleganz und liebenswürdigen Noblesse, die ihresgleichen sucht.

Er spielt das Bach'sche E-dur-Violin-Konzert, den ersten Satz klassisch, — wenn man sich ihn auch noch klassischer ausgeführt denken kann, den zweiten entzückend. Dieser zweite Satz ist freilich an sich vom herrlichsten, weichsten, vom edelsten Gold aus dem Reichtum des Uner schöpflichen. Nachéz hat den Goldgehalt wunderbar hervorgehoben.

Ueberhaupt scheint mir der Geiger sein Allerbestes in getragener reinem Gesang zu geben, den er mit einer schwärmerischen, doch nicht weichlich werdenden Innigkeit aus den Saiten holt, das bewiesen sein Vortrag der Beethoven'schen G-dur-Romanze und das auf stürmischen, endlosen Hervorruf gegebene Abendlied von Schumann hingehaucht, zauberhaft hingehaucht!

Den letzten Satz des Bach'schen Konzerts in seiner Atemlosigkeit und mit seinen rhythmischen Wiederhaken überwand der Solist spielend und mit rühmlicher Einfachheit und Stilreinheit.

Mit Paganini bestieg Nachéz das hohe Seil des Virtuosen-tums. Diese Evolutionen wären im Grunde für das feinere Empfinden ziemlich wertlos, wenn nicht bei Paganini auch die musikalische Balanzirstränge der Themata ein gewisses Interesse böte. So ist das Thema zu der Oktaven-Studie im Grunde genommen von Hause aus höchst originell; mit dem Thema der G-Saiten-Studie wandelt man nicht widerstrebend in vergessenen Bellini'schen Norma-Gefilden.

Was der Virtuose namentlich in der Oktaven-Studie von dem Instrument erzwingt, liegt schon beinahe jenseits der Grenze der Möglichkeit.

Dr. Cl. Schottler. Heidelberger Zeitung, Nr. 267. 14. Nov. 1899.

Dresden. Konzert der Harmonie. Das zweite überaus reich besuchte Gesellschafts-Konzert trug einen ausschließlich klassischen Charakter. Von einem zarten, duftigen Arioso von Händel durch die Gewerbehaukapelle unter Musikdirektor Trenker eingeleitet, bot der Abend zunächst ein Seb. Bach'sches Konzert (Nr. 2, E-dur) von Herrn Tivadar Nachéz vorgetragen. Der ungarische Geiger ist den Dresdnern seit Langem kein Fremder. Man hat ihn hier wiederholt als einen der ersten Vertreter seines Instruments schätzen gelernt und Vergleiche mit Sarasate, Joachim und Wilhelmj sind nicht zu seinen Ungunsten ausgefallen. Er verfügt über eine ähnliche vollendete und elegante Technik wie der Erstere, er konkurriert erfolgreich in der Stilreinheit mit Joachim und ähnlich wie Wilhelmj gebietet er über eine große, machtvolle Tongebung, ganz besonders auf der G- und D-Saite, die er oft wie Menschenstimmen singen läßt. Zeichnete er sich im Vortrage des Bach'schen Konzerts und der Beethoven'schen F-dur-Romanze durch klassische Ruhe und stilvolle Auffassung aus, und in Schumann's Abendlied durch zarte, poetische Wiedergabe, so gab er mit der Paganini'schen Octaven-Stude wieder glänzende Beweise einer außergewöhnlichen virtuoson Begabung. Die Bravour des Spieles, die unfehlbare technische Sicherheit, die leicht und mühelos über die größten Schwierigkeiten hinweggleitet, wie aber Spielereien, die pompöse Steigerung der Effekte, alles das vereinigte sich zu so vollkommenen Gesamtleistungen, daß Herr Nachéz sich wieder als einer der ersten Bravourspieler kennzeichnete. Nicht weniger bedeutend war er in der Darbietung einer eigenen Komposition, "Poème de la Paszta" (mit Orchester) und der als Zugabe gespielten Wieniawski'schen Legende.

Hermann Starke. Dresdner Nachrichten Nr. 17. 17. Januar 1901.

Die Gesellschaft Harmonie, eine der ersten unserer Stadt, bot in ihren Gesellschaftsräumen am Dienstag ein Konzert von hervorragendem Werthe. Zwei bedeutende Solisten, Fräulein Behr und der königliche Kammervirtuos Tivadar Nachéz, bestritten neben der Gewerbehaukapelle den musikalischen Theil. Herr Nachéz spielte zuerst Bach's umfangreiches 2. Violinkonzert in E-dur mit Orgel- und Orchesterbegleitung, später die Romanze in F-dur von Beethoven, die Octaven-Stude von Paganini, Abendlied von Schumann, Legende von Wieniawski (Zugabe) und Gedicht aus der Paszta, eine neue eigene Komposition voll Stimmungsgelbst und Temperament. Herr Nachéz ist als Künstler ersten Ranges bekannt, die erstaunliche Technik seines Spieles, die in Paganini's Stude wahre Triumphe feierte, steht mit der melodischen Schönheit und Fülle seines Tones und dem künstlerischen Ausdruck seines Vortrages auf der gleichen Höhe. Tadellos in technischer Hinsicht und hinreißend in Bezug auf die Poesie des Vortrages gelang der unvergleichlich schöne Adagio aus dem Konzert Bach's. Ungetrübten Genuß gewährte auch Beethoven's Romanze und Schumann's Abendlied.

Georg Irrgang. Dresdner Anzeiger Nr. 17. 17. Jan. 1901.

Junsbrunn. Drittes Mitglieder-Concert des Musik-Vereins, am 11. Jänner.—An Gelegenheiten, hervorragende Geiger in kurzen Zwischenräumen zu hören, gebricht es uns in Junsbrunn nicht; auf Ondricek folgte an diesem Abend Tivadar Nachéz. Trotzdem sei der naheliegenden Versuchung, Vergleiche anzustellen, nicht nachgegeben; verdienen doch Nachéz wie Ondricek als achtungsgebietende Künstlererscheinungen jeder für sich gewürdigt zu werden. Tivadar Nachéz entzückt nicht bloß durch seinen großen, vollen und dabei ungemein süßen Ton, der auf seinem herrlichen Instrumente zu höchster Geltung kommt, sondern er ragt auch hervor durch vornehme, durchaus edle Auffassung, durch innige Versenkung in die Schönheit der Werke unserer großen Meister, und folgt mehr jener klassischen Spur Joachims, der dem eigenen Subjectivismus des Spielers einen möglichst geringen Spielraum zu lassen bestrebt ist. Daß Nachéz auch durch eine ganz großartige, wahrhaft souveräne Technik, die auch in den schwierigsten Flageoletlagen und Doppelgriffen nirgends eine Spur von Mühsamkeit verräth, es verdient, den ersten lebenden Meistern seines Instrumentes ebenbürtig an die Seite gestellt zu werden, das ist ja allgemein anerkannt, und wir freuen uns, dies Urtheil aus eigenem Anhören

bestätigen zu können. Was uns an der Auswahl der gespielten Werke so angenehm berührte, war, daß der Schaustellung dieser seiner verblüffenden Technik eigentlich nur ein einziges Paradedstück gewidmet wurde, Paganini's Octavenétude, die an Schwierigkeit das Unglaublichste leistet. Alle übrigen Nummern brachten uns edle Musik, die um ihrer selbst willen genossen sein wollte. Den Beginn machte Bach's Violinkonzert mit Streichquartett und Orgelbegleitung, von dem besonders die beiden letzten Sätze in uns freudigen Widerhall fanden, während der erste sein Thema durch wohl zu häufige Wiederbringung etwas sehr abnützt. Beethoven's Romanze in F-dur für Violine und Orchester brachte der gefeierte Gast ebenfalls zu meisterhafter Darstellung, wie auch Schumann's zartduftiges Abendlied einen ganz eigenartigen Reiz ausübte. Der stürmische Beifall bewog den Künstler zu einer Zugabe.

Dr. Walde. Junsbrunner Nachrichten, No. 12, 15. Jan. 1901.

— Das dritte Musikvereins-Mitglieder-Concert, welches gestern im großen Stadtsaale stattfand, und dem auch Prinz und Prinzessin Coburg und Statthalter Graf Merveldt beiwohnten, zeichnete sich vor allem dadurch aus, daß hiebei wieder einmal der klassischen Musik der Vorrang eingeräumt wurde. Herr Kammervirtuos Tivadar Nachéz überzeugte uns von der Wahrheit des ihm vorausgegangenen Rufes als hervorragenden Violinvirtuosen, der es versteht, vollendete Technik mit klangvoller Tongebung in meisterhafter Weise zu vereinen. Außerdem unterscheidet sich Herr Nachéz von anderen Violinkünstlern in vortheilhaftester Weise dadurch, daß er nicht so sehr in technischen Bravourstücken zu glänzen strebt, sondern sich dem künstlerischen Vortrage klassischer Werke widmet, und sich gerade hierin als wahrer Künstler zeigt. Für sein edles, großartiges Spiel sowohl im Violin-Concert von Bach, in der F-dur-Romanze von Beethoven, in der Octavenétude von Paganini, und endlich in dem mit Orgelbegleitung reizend vorgetragenen Abendlied von Schumann erntete der Künstler stürmischen Beifall, der ihn zu einer Zugabe in einer eigenen an seine Heimath erinnernde Composition veranlaßte.

H. Kirchner. Tiroler Tagblatt, No. 11, 13. Januar 1901.

— Musikvereins-Concert. Seit dem höheren Aufschwunge unserer Stadt und der damit gewachsenen Intensität unserer Musikpflege sind hochgefeierte Größen des Virtuosenenthums in unseren Concertsälen nichts mehr so seltenes. So ließ uns auch das Freitagige dritte Mitglieder-Concert wieder einen solchen Wundermann aus der Fremde bei uns kennen lernen. Wir erlebten da ein Gastspiel des Violinvirtuosen Tivadar Nachéz. Der Künstler ist, wie uns schon sein Name verräth, ein Ungar. Der Geiger, welcher seit Jahren in London lebt und von dort aus seine regelmäßigen Concertreisen nach dem Continente unternimmt, zählt zur Zeit mit Sarasate und Ondricek zu den hervorragendsten Größen seines Faches, und indem man ihn hört, wird einem diese Thatsache auch vollkommen begreiflich. Man hatte zwar in der musikalischen Welt diesem Künstler mitunter eine zu starke Hervorhebung des Reiz-Virtuosen etwas übel vermerkt. Bei uns indessen hätte dieser lethgin wohl solch' üble Nachrede gründlich widerlegen können. Wir mußten nicht nur die Wahl seiner Stücke — ein Concert (mit Streichorchester und Orgel) von J. S. Bach, Beethoven's F-dur-Romanze, dann die Octavenétude von Paganini und das stimmungsvolle Abendlied Rob. Schumann's — vollauf anerkennen, sondern wir waren auch von der Art ihrer Wiedergabe in jeder Hinsicht nur entzückt. Nachéz zeigte sich neulich bis in's Einzelne als eine hochachtbare Virtuosen-Natur. Sein Ton sowohl als seine Technik und Vortragsweise waren von geradezu hinreißender Vollkommenheit, und der seine Geschmeidigkeit seiner Cantilenen dürfte selten noch übertroffen werden. So vermochte er es denn auch durch sein Spiel, das Publicum selbstredend nur in die nachhaltigste Begeisterung zu versetzen. Sein Spiel war in der That so bedeutend, daß selbst die ihn begleitenden Musiker von dem Künstler mehr als gewöhnlich beeinflusst erschienen.

A. R. J. Neue Tiroler Stimmen, No. 12, 15. Jan. 1901.

Tilfit. Viertes Abonnements-Konzert. Im dichtbesetzten großen Konzertsaal hallte es am Freitag Abend von wahren Beifallsstürmen wider. Dieser Applaus hatte etwas Packendes, mit sich Forttreibendes, weil er dem Gefühl vollkommener Befriedigung und dem Bedürfnis entsprang, der Freude über die empfangenen Genüsse und der gern dafür gespendeten Dankbarkeit einen so recht ursprünglichen, unverfälschten Ausdruck zu geben. Und das hat mit seinem Geigenpiel Tivadar Nachéz gethan. Er war einem Theil unseres Publikums ein lieber Bekannter, und als solchen empfing man ihn bei seinem Erscheinen mit herzlich warmer Begrüßung. Dann begann er sein Spiel, und die gespannteste Aufmerksamkeit des zahlreichen Auditoriums verfolgte seiner Hände und seines Geistes Werk. Im ersten Theil des Abends spielte Tivadar Nachéz das Violin-Konzert No. 2 in E-dur von Joh. Seb. Bach. Was Meister Bach, dieser Großmeister im Reiche der Töne, geschaffen, wird dankbarem Empfinden bei jedem empfänglichen Gemüth stetig begegnen. In seinen Kompositionen für die Violine stellt er dem Spieler schwere Aufgaben, aber Tivadar Nachéz ist der Interpret, der sie zu lösen weiß. Das ist ein Künstler, das war Musik! Mit dem kräftigen Bogenstrich in Allegro harmonirte der wie sprechende Ausdruck in dem wunderbar poetischen Adagio. Der große seelenvolle wie Gesang klingende Ton, den das prächtige Instrument hergiebt, das Klare, Weiche und Süße, die duftige Zartheit im Piano, — alles das entzückte sowohl in dem Bach'schen Werke, wie in der später folgenden F-dur-Romanze von Beethoven. Wer Bach und Beethoven so zu spielen weiß, wie Nachéz — andere Geigenkünstler bevorzugen mehr moderne Komponisten — stellt sich damit schon ganz von selbst einen hochehrenden Empfehlungsbrief aus. Natürlich mußte bei solcher Künstlerschaft auch das wunderbar stimmungsvolle Abendlied von Schumann zu gehaltreichster Wiedergabe kommen. Aber auch in rein technischer Beziehung hat es Nachéz zu hoher Meisterthat gebracht. Das zeigte sich bei den „Airs Russes“ von Wieniawski und bei der Schlußgabel des Künstlers, einer eigenen neuen Komposition „Poème de la Puszta.“ Die Wunderdinge der Technik, Doppelgriffe, Triller, Flageolet in raschestem Tempo bei absoluter Reinheit der Tongebung müssen faszinierend wirken. Jene Künstler freilich, die nur diese Seite ihres Könnens in den vordersten Vordergrund stellen, werden trotz Allem und Allen nicht voll befriedigen können. Anders bei Nachéz, dessen Spiel nicht nur die Sinne gefangen nimmt, sondern auch das Herz erwärmt, das bei lediglich technischen Virtuosenkunststücken kalt bleiben müßte. Es ist wahr, was von Tivadar Nachéz, dem geborenen Ungar, in neulichen Vorkundigungen gesagt wurde: „Er vereinigt in seinem Spiel den feurigen Geist des Ungarn mit deutscher Tiefe und Sinnigkeit, denen er den Glanz und die Grazie der französischen Schule hinzufügt.“ Nachéz spielen zu sehen, gewährt ebenfalls einen Genuß, die vornehme Haltung und Bogenführung verleihen seinem Spiel auch äußerlich einen edlen Anstrich.

Nach allem Diesem werden die Beifallsstürme erklärlich, von denen ich im Eingang sprach. Unser Dratorien-Verein kann stolz sein auf sein Ehrenmitglied. Tivadar Nachéz aber erwies sich für alle auszeichnenden Hervorrufe dankbar durch zwei Zugaben, und wären es ihrer noch mehr gewesen, man hätte sie herzlich gern entgegen genommen, denn dem Mann dieses Spiels vermochte man nur schwer sich zu entziehen.

L. Glaser. No. 23. 27. Jan. 1901.

Tilfit. Viertes Abonnements-Konzert. Das vierte Abonnements-Konzert, das gestern in der Bürgerhalle stattfand, wurde vom hiesigen Dratorien-Verein gegeben und brachte als Solisten den berühmten Geiger Herrn Tivadar Nachéz aus London, der als Ehrenmitglied des Dratorien-Vereins unserer Stadt kein Fremder, derselben aber leider seit ungefähr vierzehn Jahren fern geblieben ist. Gleich bei seinem Auftreten von dem Obervorsteher des Dratorien-Vereins, Herrn Rechtsanwalt Wiedem, durch Ueberreichung eines Vorbeerfranzes ausgezeichnet, wurde er von dem Publikum mit stürmischem Beifall begrüßt. Herr Nachéz ist vor allem Virtuose. Seine Technik ist eine ganz enorme; seine Staccati, Triller, Passagen, Doppelgriffe u. dergleichen mit unfehlbarer Sicherheit. Diese Eigenschaften seines Spiels weisen ihn ganz besonders auf Stücke hin, die auf Entfaltung einer großen Technik eingerichtet sind, wie z. B. die von

Herrn Nachéz ganz ausgezeichnet gespielten enorm schwierigen *Airs russes* von H. Wieniawski, in denen namentlich die geradezu verblüffende Sicherheit in der Beherrschung des Flageolets aufstiehl. Diese Prädestination des Künstlers für das Virtuosenhafte hindert ihn aber nicht, auch klassische Werke, wie das Violinkonzert Nr. 2 in E-dur von Joh. Seb. Bach, in vollendeter Weise zum Vortrag zu bringen. Hier zeigt sich der Künstler als Meister des strengen klassischen Stils. Hier tritt der Virtuose vor dem Musiker bescheiden in den Hintergrund; die Meisterschaft der Technik dient einzig dem Gedanken. Dabei macht sich die Größe und Schönheit des Tons der wunderbaren Geige, wie die Feinheit und Wärme des Gefühls bei dem Künstler in einer Weise geltend, daß der Hörer nicht zu unterscheiden vermag, auf wessen Rechnung er den Zauber setzen soll, von dem er hingerissen wird. So gelangen gerade das Adagio aus dem Bach'schen Konzert und die Romanze in F-dur von Beethoven, wie das trümmerrische Abendlied von Schumann, welche geradezu wundervoll gespielt wurden. Nach der virtuoson Seite geführt dem *Poème de la Puszta* von Herrn Nachéz selbst der Preis. Hier konnte er die ganze Größe und Unfehlbarkeit seiner Technik zur Geltung bringen. Das Publikum zeichnete den Künstler nach jeder Nummer mit nicht enden wollendem Beifall aus, so daß sich derselbe wohl oder übel zu zwei Zugaben entschließen mußte. Wir rufen dem ebenso lebenswürdigen als großen Künstler ein herzliches „auf Wiedersehen“ zu.

Tilfiter Zeitung, Nr. 23. 27. Jan. 1901.

N.

Bromberg i/Ditpreußen. Nachéz-Konzert. Den Anblick eines vollbesetzten Konzertsalles haben wir schon längere Zeit entbehrt und uns gestern umso mehr daran erfreut, zumal die zahlreichen Hörer denn immer mehr steigenden Applaus auch für die richtige „Stimmung“ sorgten und diese auf der Höhe erhielten. Der „intellektuelle Urheber“ des Ganzen war Herr Tivadar Nachéz, der bekannte ungarische Geigenvirtuose, der auf seinen Konzerten fast keine Stadt von Bedeutung übergangen und überall die größten Triumphe gefeiert hat. Ein solcher war auch der gestrige Abend, an welchem der Künstler aus der Fülle seines Repertoires ein reichliches Maß spendete. Aus dem Gesamtprogramm hoben sich als die übrigen Stücke weitaus überragend heraus Beethovens „Kreuzer“-Sonate und Bruchs Violin-Konzert in G-moll. Die Sonate zählt zu den bedeutendsten des Meisters inhaltlich theils von pathetischem theils freundlich heiterem Charakter in großzügigen und trotz ihrer Geschlossenheit freien Formen. Mit der Aufnahme dieses Stückes in sein Programm bewies Herr Nachéz, ebenso wie mit den Bruch'schen Konzert, daß er das Musikalische dem Virtuosenhaften voranstelle und dieser Beweis gelang ihm in so überzeugender Weise, daß sich das Publikum in enthusiastischem Beifall nicht genug thun konnte. In den genannten zwei großen Stücken trat die glänzende Technik des Künstlers in den Dienst des gereiften, durchdachten, von echt musikalischer Empfindung erfüllten Vortrages. Alles, was die Komponisten an ausgebildeter Technik verlangten, brachte Herr Nachéz mit spielender Leichtigkeit heraus, in der Tongebung dabei immer von höchster Reinheit, im vollen Spiel wie auch im höchsten Flageolet. Was wir aber höher veranschlagen, ist das lebendige Temperament des Musikers, der keine leeren Effekte suchte, sondern in sein abgemessenes Schattirungen und subtiler Phrasirung die Töne zu blühendem Leben erweckte. Mit besonderer Anerkennung sei der mitwirkenden Pianistin, Fräulein Mary Olsen, gedacht. Sie brachte den Klavierpart, namentlich in der Kreuzersonate, mit ausgezeichneter Technik und geistiger Durchdringung zu großer Wirkung. Im zweiten Theil des Programms bot Herr Nachéz einige kleinere Sachen. In einer Romanze von Viddle zeigte der Spieler einen großen gefangvollen Ton, in den „Airs russes“ von Wieniawski, eine staunenswerthe Technik, die sich noch steigerte in einem Violin-solo „Poème de la Puszta“, der ersten Nummer einer Komposition des Konzertes selbst. Der nicht endenwollende begeisterte Beifall der Hörer veranlaßte den Künstler zu einer Zugabe, wie wir hören, einer weiteren Nummer der vorgenannten Komposition. Herr Nachéz hat schon bei seinem ersten Konzert hier enthusiastische Aufnahme gefunden, er hat auch gestern den größten Erfolg errungen und darf bei etwaiger Wiederkehr wärmster Aufnahme gewiß sein.

K. Bendisch, Ostdeutsche Presse, No. 21. 25. Jan. 1901

Bromberg. Nachèz-Konzert. Seit langem ist hier ein Künstlerkonzert nicht mehr so gut besucht gewesen wie das, das gestern Abend der ungarische, in London lebende Violin-Virtuose Tivadar Nachèz im Zivill Kasino gab. Nachèz hat hier im Jahre 1895 sein erstes und bisher einziges Konzert gegeben und sich durch seine damaligen ungewöhnlichen Leistungen ein so gutes Andenken bei unseren Musikfreunden gesichert, daß sich Niemand die Gelegenheit entgehen lassen wollte, diesen modernen „Rattenfänger“ von neuem zu hören. Und so konnte er denn gestern vor vollem Hause spielen, was in Bromberg ein seltenes Ereigniß geworden ist.

Tivadar Nachèz gehört unbestritten zu den ersten Geigerfürsten der Gegenwart. Er hat die Welt zunächst durch seine ungewöhnliche Virtuosität geblendet, es scheint aber, daß er nicht, wie es solchen Größen zumeist geht, noch mehr zum virtuoson Effekthascher geworden, sondern daß er im Gegentheil sein Können nach der ideal-musikalischen Seite hin mehr und mehr vertieft, daß der Künstler in ihm über den Virtuosen gestiegen hat. Wenigstens hatten wir gestern Abend die Empfindung, ihn noch nie so seelenvoll spielen gehört zu haben und noch nie schien uns seine Cantilene von so wundervollem Reiz und Schmelz gewesen zu sein wie gestern, wo sie in Schumanns Abendlied ihren Höhepunkt an bestrickender Innigkeit und poetischer Wirkung erreichte. Daß es in technischer Beziehung für ihn keine Schwierigkeiten giebt, ist eine so bekannte Thatsache, daß sie füglich nicht mehr besonders hervorgehoben zu werden braucht; er zeigte sich in der That auch gestern Abend wieder als ein wahrer Hexenmeister. Sämmtliche Nummern seines Programms anzuführen, hieße sein Lob eben so oft variieren, es mag daher das summarische Konstatieren der Thatsache genügen, daß die hohe Ausdrucksfähigkeit seines Spiels, sein blühender großer Ton, seine schon erwähnte wundervolle Cantilene, das farbenprächtige Kolorit seines Vortrages und nicht zuletzt die Eleganz und blendende Virtuosität seines Spiels auch gestern wieder ihre faszinierende Wirkung auf das Auditorium nicht verfehlten, so daß dem Künstler für seine glänzenden, einen wahren Ohrenschmaus bildenden Darbietungen durch wahre Beifallsstürme gedankt wurde, die natürlich die übliche Zugabe erwirkten.

Emil Göntschel. Ostdeutsche Rundschau, No. 21. 25. Januar 1901.

Thorn i./Ostpreußen. Künstler-Concert Nachèz. Ein würdiges Künstlerpaar war es, das uns gestern Abend bei dem von Herrn Buchhändler Schwarz im Artushof veranstalteten großen Concert mit selten kostbaren Gaben überraschte. Der Violinist Tivadar Nachèz, ein Sohn Ungarns, trat zum ersten Male in Thorn auf. Was er in seinen Gaben uns dargeboten, läßt sich nur schwer in Worten ausdrücken. Ich will auf die sonst gebräuchlichen Schlagworte, wie fabelhafte Technik, edler großer Ton, süße Cantilene etc., ganz verzichten und nur das eine betonen, nämlich, daß der geniale Künstler nicht nur die denkbar schwierigsten Violincompositionen in der vollendetsten Form wiederzugeben vermag, sondern daß sein Spiel ein Ausfluß seiner tiefinnersten Empfindung, die Sprache einer großen leidenschaftlichen Seele, ein Stück seiner selbst ist. Gerade in der Eigenheit der Auffassung liegt für uns der Reiz seiner hohen Künstlerschaft. „Sie jubelt so traurig, sie schluchzet so froh!“ Unwillkürlich fielen mir diese Heine'schen Verse ein, als die bezaubernden Klänge durch den Saal zogen, oft in verhaltener Klage, im zarten Geflüster der Liebe, dann, wild sich bahnbrechend, wie ein verzweifelter Aufschrei, oder

wie ein todmüdes Seufzen leise verhallend. Das war nicht nur Spiel, das war Gesang, — Gesang aus tiefster, vollster Menschenbrust. Die gehaltvolle Kreuzer-Sonate von Beethoven dünkte uns noch nie so schön, als bei dem gestrigen Vortrage; Bruch's allbekanntes erstes Violin-Concert bot, trotzdem man es so oft zu hören bekommt, aus Herrn Nachèz Geige heraus, immer noch neue Schönheiten. Von der Bravourétude von Paganini (Octavenétude), die eben nur als solche einen Werth besitzt, abgesehen, galt uns als bester Beweis für des Künstlers technische Fertigkeit, der Vortrag des Wieniawski'schen „Souvenir de Moscou,“ das, mit einer Folge der schwierigsten Accordgriffe beginnend, die schöne Melodie des „roten Sarafan“ in einer Weise variiert, die an den vortragenden Künstler die höchsten Anforderungen, so auch besonders in Bezug auf das Flageolet stellt. Daß Herr Nachèz in den von ihm selbst componierten ungarischen Weisen Vollendetes leistete, bedarf keiner Erwähnung mehr. Das feurige Temperament, die ungezügelte, wilde Leidenschaftlichkeit, die ritterliche Zartheit, die den Bewohnern der Puszta ja eigen ist, wir konnten sie aus dem Spiele singen und klingen hören. Wer dabei sich die Lenau'schen Verse von der „Haide-Schenke“ vor sein inneres Auge zu zaubern vermochte, wird einen doppelten Genuß gehabt haben. — Eine nicht zu unterschätzende Partnerin bildete Fräulein Mary Olson aus Stockholm. — Daß das Künstlerpaar nach jeder Nummer rauschenden Beifall erntete, halte ich zu bemerken für überflüssig.

M. H.

Thorner Ostdeutsche Zeitung, No. 22. 26. Januar 1901.

Konzert Nachèz. Von wahrhaft künstlerischer Bedeutung war das Konzert, welches Herr Nachèz und Fr. Olson am gestrigen Abend veranstalteten. Wir lernten in Herrn N. einen Geiger kennen, wie man einen solchen nur selten Gelegenheit hat zu hören, denn es ist leider Thatsache, daß die Künstler der Gegenwart ihr Können nur durch blendende Virtuosität glauben bethätigen zu müssen, meistens auf Kosten des wahrhaft Schönen und rein Musikalischen. Von Herrn Nachèz jedoch empfängt man den Eindruck einer wahrhaft künstlerischen Persönlichkeit, dessen Spiel sich durch vornehmen und geschmackvollen Vortrag auszeichnet. Er entfaltet einen kräftigen, vollen und runden, dabei warmen und beseelten Ton, Eleganz, Leichtigkeit und Sauberkeit in der Technik. Zu den Glanznummern des Abends gehörten die Kreuzersonate von Beethoven und das G-moll-Konzert von Bruch, Werke, die auch nur von einem genialen Künstler gespielt werden dürften. Die Kreuzersonate ist ein aus drei Sätzen bestehendes, erhabenes Tonwerk. Der erste ist ein breit ausgeführtes, hochinteressant gearbeitetes Allegro, während der zweite Satz aus einem melodiosen und gesangreichen Thema in F-dur besteht, welches in vielfachen Variationen verarbeitet ist. Frisch und heiter ertönt dann als dritter Satz das Finale in A-dur. Das Concert G-moll von Bruch ist eine moderne, ebenfalls wunderbare Tonschöpfung, und mußte, so vollendet vorgetragen, wohl auf jeden Hörer einen ergreifenden Eindruck machen. Beide Werke wurden von dem Künstler mit gediegenster und temperamentvoller Auffassung gespielt. Die übrigen Nummern standen den beiden genannten an musikalischem Werth nach, stellten jedoch überaus hohe Anforderungen an die Technik, die Herr Nachèz aber aufs Glänzendste löste. Stürmischer Beifall lohnte den Künstler und veranlaßte ihn zur Zugabe der tief empfundenen Träumerei von Schumann. O. St.

Thorner Zeitung, No. 22. 26. Januar 1901.

Abdruck von Original-Recensionen

(siehe die beigefügten Zeitungsdaten).

Sinige Berichte über die Erfolge des Violin-Virtuosen Herrn Tivadar Nachéz.

Augsburg, 17. Nov. (Concert Tivadar Nachéz.) Umstände verschiedener Art, die sich bei dem seinerzeitigen Concertabschluss nicht voraussehen ließen, hatte zur Folge, daß der berühmte, allerorts gefeierte, ungarische Violinvirtuose Tivadar Nachéz gestern im Schießgrabensaale vor einem an Zahl kleinen, aber äußerst dankbaren und beifallsfreudigen Publikum im Vereine mit der schwedischen Pianistin Mary Olson zu concertiren hatte. Was der Künstler, von Begeisterung und Hingabe durchdrungen darbot, ist der Inbegriff größter geistiger und technischer Vollkommenheit, die ihn zu einer Seltenheit allerersten Ranges stempelt. Nur wo die Fertigkeit höherem Zwecke: der stilreinen, lebensvollen Ausgestaltung des Kunstwerkes dient, hat sie Werth; davon überzeugte uns gleich der eminent großzügige und künstlerisch ausgereifte Vortrag der Sonate (A-dur) für Violine und Klavier von Johannes Brahms, ein famoseres Stück Kammermusik, in dem moderner Geist sich in klassischer Form offenbart. Der Künstler betätigte in der Wiedergabe desselben seine erstaunliche Kraft der Vertiefung und seine seltene Fähigkeit innigen Ausdrucks einer durchaus großen Musik, die den Zuhörer weitab von dem profanen Weltgetriebe in eine höhere Sphäre entführt. Eine gleich hervorragende Leistung war die Wiedergabe des melodienreichen Violinconcerts Nr. 1 (G-moll) von M. Bruch, dem Bedeutendsten, das wir von diesem Meister besitzen. Die Größe und Weichheit des weiströmenden Gesangstones — ein Stück Paganini — die klassische Ruhe seines von Empfindung befehlten Vortrages und seine souveräne Abstrafungskunst belebten das himmlische Adagio mit dem Zauber zartester Poesie, die wir in gleicher Schönheit in dem späteren Abendlied von Schumann-Joachim zu bewundern hatten, während das Finale des Concerts, sowie Air Russes von Wieniawski und eine eigene Composition Poème de la Puszta dem Künstler Gelegenheit gaben, mit seiner eminenten Technik zu brilliren, die leicht und mühelos über die größten Schwierigkeiten hinweggleitet und das lebendige Temperament seines Naturells zum überzeugenden Bewußtsein bringt. Stürmische Bravourstücke durchbrauten nach jeder Nummer den Saal und Herr Nachéz mußte sich noch zur Zugabe einer reizenden Berceuse von Faure entschließen. Fräulein Mary Olson, die sämmtliche Vorträge meisterhaft begleitete und mehrere Solostücke zum Besten gab, erwies sich als eine ganz hervorragende Vertreterin ihres Instrumentes.

Dr. Zöllitsch.

Neue Augsburger Zeitung, Nr. 269. 20. Nov. 1901.

Augsburg. Das am Samstag im Schießgrabensaal veranstaltete Concert des Geigenkünstlers Tivadar Nachéz, tgl. Kammervirtuosen aus London und der Pianistin Mary Olson aus Stockholm bot den Zuhörern die außerordentlichen Kunstgenüsse. Herr Nachéz beherzigt infolge seines virtuellen technischen Könnens seine Geige meisterhaft, verächtlich es jedoch, durch äußeren Glanz und technisches Blendwerk zu fesseln und betrachtet diese notwendigen Voraussetzungen nur als Mittel zur höher künstlerischen Zwecke: ihm ist die Kunst Sprache des Herzens. Der Schwerpunkt seiner Leistung liegt in seinem edlen, seelenvollen Spiel; er entzaubert seinem Instrument Töne bald innig und zart voll poetischen Reizes, bald kräftig und männlich, wenn die Flamme der inneren Leidenschaft brodeln. Die eingangs gepielte Sonate in A-dur, eine der letzten Schöpfungen Brahms, fand infolge der Gedrungtheit

in der Konzeption und der Schwerverständlichkeit dieser Werke, deren tiefer Empfindungsgehalt sich ja erst bei wachsender Vertrautheit enthillt, nicht eine ungeheißt warme Aufnahme. Der Künstler hatte hier Gelegenheit, die zahlreichen gelangvollen Stellen, wie besonders in dem Andante tranquillo, in einer zarten, innigen Cantilene wiederzugeben und so das ebenso reiche als tiefe Geißelsleben eines Brahms nachzuempfinden. In dem Violinconcert Nr. 1 G-moll von Bruch, ein nach Form und Inhalt edles, abgereiftes Werk, entfaltete er die Schwingen seiner Kunst zu kühnstem Fluge und bezauberte das Publikum durch die Sicherheit der Tongebung in den höchsten Lagen; die schwierigsten Doppelgriffe erlangen glodenrein und in poetisch verstärkter Weise. Rauschender Beifall durchbrauste die Räume und bestimmte den Meister zu einer Zugabe (Berceuse von Faure). In den Air Russes von Wieniawski, ein Lied mit Variationen, konnte man seine herrlichen Flageolettöne, wovon auch nicht einer verlagte, und sein echt künstlerisches Empfinden bewundern, wodurch die Zuhörer zu seltener Begeisterung entflammt wurden. Nach dem zartgepielten Abendlied von Schumann folgte noch ein Kind des Künstlers eigener Mute, das „Poème de la Puszta“, welches das Feuer und die Leidenschaft der Magyaren wiederpiegelte und Anklänge an ihre Tanzweisen erkennen ließen.

Prof. Nagel.

Augsburger Neueste Nachrichten, Nr. 270. 20. Nov. 1901.

Augsburg. Mary Olson, Pianistin aus Stockholm und der tgl. Kammervirtuos Tivadar Nachéz aus London veranstalteten am Samstag im Schießgrabensaal ein Konzert. Welch' herrliches zu Herzen sprechendes Instrument die unscheinbare Geige ist, bewies Hr. Nachéz, dessen Vorträge die Herzen der Zuhörer im Sturm eroberten, dessen vollendete Technik begeisterten Beifall auslöste und dessen vom Gluthhauche verhaltener Leidenschaft durchwehten Cantilenen ein feurigtes Temperament und einen ernsten, künstlerischen Geist befeudeten. In etwas konventioneller Weise zog die empfindungsvolle, mit Wohlklang erfüllte A-dur-Sonate von Brahms vorüber, worauf sich der Künstler durch den meisterhaften Vortrag des 1. Violinconcertes von Bruch zum Kulminationspunkt seiner künstlerischen Leistungen aufschwang, indem er die enormen Schwierigkeiten der Bruch'schen Kompositionsweise spielend bewältigte und in die vornehme und musikalisch sehr inhaltsreichen Gesangstellen seine ganze Seele hineinglegte. Leidenschaftlich und eine Fluth von Empfindungen weckend, brachte er die herrliche von Sehnsucht und Heimweh Kunde gebende Melodie in „Air Russes“ von Wieniawski zum Vortrag, ließ in den sehr schwierigen Variationen die zahlreichen Flageolettöne in tadelloser Schönheit und Sicherheit ausleuchten und brachte das von Joachim bearbeitete „Abendlied“ von Schumann zu ergreifender Wirkung. Leuchtet aus den ungarischen Weisen „Poème de la Puszta“ von Nachéz auch wenig Nationalgeist, so übt das Stück mit Hilfe dieses impulsiv leidenschaftlichen Vortrages doch faszinierende Wirkung aus. In begeisterter Weise äußerte das Publikum seine Anerkennung und wurde für seine Beharrlichkeit in den Beifallsbezeugungen durch eine Zugabe (Berceuse von Faure) belohnt.

W. Gößler.

Augsburger Abendzeitung, Nr. 19. 18. Nov. 1901.

Baden-Baden. Concert-Vericht. Mit dem am 26. Nov. stattgehabten zweiten Abonnements-Concert hat das Städt. Cur-Comité dem hiesigen Publikum einen großen künstlerischen Genuß bereitet. Zwei auserlesene Solisten wirkten in demselben mit: die Königl. Hofopernsängerin Fräulein Bertha Morena aus München und der Königl. Kammervirtuose Herr Tivadar Nachéz aus London.

Der Violinvirtuose Herr Tivadar Nachéz ist in der Kunstwelt schon längst rühmlich bekannt. In Budapest geboren, hat er späterhin bei Joachim in Berlin und dann noch bei Leonard in Paris studirt, von wo aus sich sein Ruhm rasch über Holland, Deutschland und die Schweiz verbreitete; er reiste dann auch durch Oesterreich, Italien, Scandinavien und England, wo er seit 1889 in London ständigen Aufenthalt genommen hat. Herr Nachéz ist einer der besten Geiger; er besitzt eine große Technik und tiefe Empfindung. Daß er auch ein guter Musiker ist, bewies schon die Wahl des E-dur-Concertes von Seb. Bach, dieses wundervollen Werkes, welches sich nun in unseren Concertsälen immer mehr einbürgert und gewürdigt wird. Herr Nachéz hat dasselbe sehr schön und mit reifem Verständniß seiner Eigenart gespielt; er wurde durch reichen Beifall und Hervorruf ausgezeichnet und hat dem Publikum eine aufrichtige Freude bereitet, denn es zeigte sich hingeworfen von dem Zauber der Bach'schen Harmonik und von dem tiefen Gehalt dieser Schöpfung, die wir — wie alle Werke Bach's — um so mehr bewundern müssen, wenn wir bedenken, daß dieser große, geniale Komponist nur verhältnismäßig primitive Vorbilder hatte. . . . Bach begründete unser heutiges Harmoniesystem, unsere Chromatik; er besaß einen seltenen Sinn für Musik und ein großes Verständniß für den Bau der Musikinstrumente. Er würde sich über den Vortrag des Herrn Nachéz sicherlich sehr freuen haben. — Eine zweite Nummer dieses Künstlers, bestehend aus zwei Solostücken, wurde ebenfalls mit Orchesterbegleitung vorgetragen. Die Ballade in C-dur, eine neue Komposition von Percy Pitt, ist nach berühmten Mustern entstanden. Das "Poème de la Puszta" von Herrn Nachéz gab dem Künstler Gelegenheit, seine hervorragende Technik zu zeigen, wofür sich das Publikum durch reichen Beifall dankbar bewies.

Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin beehrten das Concert mit Allerhöchst Ihrem Besuche.

LE BEAU.

Baden-Baden. Badeblatt, Nr. 302. 28. Nov. 1901.

Köln a. Rh. Musicalische Gesellschaft. Mit Spannung sah man dem Auftreten des ungarischen, jetzt in London lebenden Geigers Tivadar Nachéz entgegen. Der Künstler war hier seit mehreren Jahren nicht gehört worden, dieser Zeitabschnitt aber hat genügt, ihn in die Reihe unserer ersten Violinisten emporrücken zu lassen; er braucht einen Vergleich mit Sarasate nicht zu scheuen, in dem Bach Concert bewies er Künstler durch die edle, musicalisch-pietätvolle Wiedergabe, daß er auch in der altclassischen Violinliteratur zur Genüge bewandert ist. Geradezu staunenerregend gelang Paganini's Octaven-Grüde, der der Geiger nicht ein Fünchen schuldig blieb und makellose Reinheit in den Doppelgriffen verließ. Kurz, was Nachéz leitet, ist vollendet, er hat die äußerste Grenze der Virtuosität erreicht, aber was noch mehr bedeutet: sein durchgeistigtes Spiel verräth in jedem Tact den tiefdenkenden, feinfühlenden Künstler. Nachéz wurde stürmisch gefeiert und ohne Zugabe natürlich nicht losgelassen. Eine treffliche Leistung bot das Orchester unter Dr. Willmers Leitung.

C. Wolff.

Köln a. Rh. Tagblatt, No. 38. 18. Januar 1902.

Köln a. Rh. Musicalische Gesellschaft in Köln. Einen seltenen Genuß bereitere uns der Geiger Tivadar Nachéz aus London den Hörern durch den Vortrag des Violinconcerts E-dur mit Streichorchester und Orgel von Sebastian Bach. Während die Violinsonaten Bachs sehr viel gespielt werden, geht uns die Kenntnis seiner Violinconcerte noch fast vollständig ab, und doch verdienen auch diese, wie das vorgeführte bewies, wieder an das Tageslicht gezogen zu werden. Herr Nachéz besitzt einen vollen, runden Ton; und sein Spiel ist warm und ausdrucksvoll. Herr Nachéz spielte noch Beethovens

Romanze G-dur. Ein Bravourstück ersten Ranges machte er aus der Octavenetude von Paganini. Die Mars Russe von Wieniawski boten Gelegenheit, sein bedeutendes technisches Können von anderer Seite zu bewundern, er mußte noch eine Zugabe folgen lassen.

Dr. Otto Reigel.

Kölnische Zeitung, No. 55. 20. Januar 1902.

Magdeburg. Zweites Casino-Concert. Unsere Zeit ist erstaunlich reich an Clavierpielern, Geigenvirtuosen von Ruf und Rang. Eine stattliche Anzahl von ganz ausgezeichneten Violinpielern steht den Besuchern der Concertsäle zur Verfügung, es vergeht kein Winter, ohne daß einige neue Sterne wie der jüngst im Lichte geborene im Hilde des Perseus an diesem Kunsthimmel aufklammen. Das Publicum und die Kritik bestimmen ihre Lichtstärke. Sind auch nach und nach einzelne davon lichtschwach geworden und in das Dunkel einer siebenten Größe zurückgefallen — ich glaube fast, daß es jetzt mehr „echte“ Künstler mit dem Violinschlüssel im Wappen giebt als echte Guarnerius-Cremoneiser-Geigen. Die Künstlerkraft des Ungars Tivadar Nachéz ist nicht erst von gestern und heute. Sie datirt bereits eine stattliche Anzahl von Jahren zurück, ja, uns im Laufe der Concertjahre bereits mehr als einmal in ihren Bannkreis. Vergangenen Sonnabend Abend trat Herr Nachéz mit dem zweiten Violin-Concert Bach's auf. Es ist aere perennius, wie das Concert Beethoven's Gewaltige Formen, die das zierliche Instrument seinen kleinen Körper zu erdrücken scheinen, aber seine große Seele spannt ihre Flügel weit aus und schwingt sich mit ihnen mitten in das Märchenland dieser Phantasie hinein. — Der Künstler spielte das Concert in großen Zuge, mit einer Gestaltungskraft, die nichts überlab. Die kleinsten melodischen und rhythmischen Formeln erschienen in einer leuchtenden Schrift von jenem alterthümlichen Schwunge, deren Formenreichtum zuerst verwirrt und befremdet, nach näherem Zusehen aber eritaunen macht. Man kann sich schließlich an diesen schönen alten Initialen nicht satt sehen. Den feuchten Schönheitslinien des Adagio's gab er einen geradezu weisevollen Schwung. Daß für den Künstler keine Schwierigkeiten der Technik mehr existiren, weiß man zur Genüge. Paganini's Octavenouverture ist wahrscheinlich für jeden Violinpieler die bestgefürchtete. Er spielte sie in verblüffender Schnelligkeit und absoluter Reinheit. Sein Gedicht aus der Puszta ist ein effectvoller ungarischer Tanz. Der G-dur-Romanze Beethoven's gab er einen großen Ton und tiefen Gehaltsinhalt — kurz, wohin man hörte, reiche Klänge und reicher Beifall.

Auch diesmal führte Herr Hans Binderstein aus Leipzig mit seiner Capelle den orchestralen Theil des Concerts mit Bravour aus.

M. Hajie.

Magdeburgische Zeitung, Nr. 639. 17. Dec. 1901.

Montreux. Chronique musicale. Le 9me concert symphonique donné au Kursaal a fourni au public l'occasion d'entendre encore un violoniste distingué. M. Tivadar Nachéz est réputé comme un des premiers violonistes de notre temps. En vérité, il mérite sa réputation. Un mécanisme et une sûreté impeccables, une justesse parfaite, un coup d'archet large et puissant, le feu sacré, beaucoup d'expression et parfois dans son jeu une douceur remarquable, bref, rien ne manque au virtuose hongrois. Toutes ces belles qualités que les grands artistes possèdent et doivent posséder, M. Nachéz les possède au plus haut degré. Et il les a montré, dans les compositions qu'il avait choisies, soit dans l'admirable concerto de Bach, composé pour violon avec accompagnement d'instruments à cordes, soit dans les autres morceaux du programme; un solo a eu les honneurs du "bis."

Aussi le public était-il électrisé par ce jeu magistral et a-t-il laissé éclater son enthousiasme dans ses applaudissements.

Le concert a commencé par une symphonie de Beethoven, la première, et a fini brillamment par la marche splendide du Tannhäuser. M. Jüttner dirigeait.

H. Th.

Feuille d'Avis de Montreux, No. 276. 23 Novembre 1901.